

WORLD TRADE CENTER

Was man am 11. September 2001 getan hat, wird wohl keiner von uns bis an sein Lebensende vergessen. Selbst wenn man von den Terroranschlägen in den USA nicht direkt betroffen worden ist – wie man davon im Fernsehen, im Radio, von Freunden oder Fremden erfahren hat, ist in unser aller Erinnerung fest eingeebrannt.

Wenn man bedenkt, wie sehr dieses Ereignis auch uns, zehntausende Kilometer von seinem Geschehen entfernt, verändert hat, lässt sich vielleicht erahnen, welche Bedeutung es für Amerikaner, ganz besonders die Bürger New Yorks haben muss. So ist der Sturm der Entrüstung auch durchaus verständlich, dem sich der Filmemacher Oliver Stone ausgesetzt sah, als er vor anderthalb Jahren verkündet hatte, die Tragödie zu verfilmen. Selbst ein Sohn des Big Apple, stellte sich Stone als erster namhafter Regisseur dem Versuch einer Kinoversion der Katastrophe.

Wie sein pragmatischer Titel bereits anklingen lässt, beschränkt sich WORLD TRADE CENTER auf die Geschehnisse in New York. Um genau zu sein, konzentriert sich der Film gar nur auf zwei Einzelschicksale, nämlich die der zwei Polizisten John McLoughlin und Will Jimeno. Wie Tausende ihrer Kollegen werden die beiden am Morgen des 11.9.2001 zum World Trade Center gerufen, in dessen Tower ein oder zwei Flugzeuge eingeschlagen sind – so genau weiß man es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Um den Opfern des Unglücks zu helfen, wollen sich McLoughlin und Jimeno zusammen mit einigen Kameraden in einen der brennenden Türme begeben. Doch bevor sie auch nur das erste Stockwerk erreicht haben, geschieht das Unvorstellbare: Der Südtower des Gebäudes stürzt in sich zusammen und begräbt die Polizisten unter seinen Trümmern. Schwer verletzt unter riesigen Stahlbetonteilen eingeklemmt, verharren McLoughlin und Jimeno und beten, dass man sie rechtzeitig finden wird. Während sich unermüdliche Helfer meterweise zu den Verschütteten vorarbeiten, bangen zu Hause die Angehörigen der beiden Männer um deren Leben...

Man kann trefflich argumentieren, dass WORLD TRADE CENTER sicher eines der untypischsten Werke des eigentlichen Regie-*Enfant-terribles* Oliver Stone ist, stilistisch und erzählerisch leise, lammfromm und lakonisch. Im Vergleich zu solch brisanten Stücken wie PLATOON, JFK oder NATURAL BORN KILLERS ist sein 9/11-Film nahezu unpolitisch und perspektivisch erschreckend eindimensional. Auch darf man sich mit Recht über die racheengelsgleiche Figur des tiefgläubigen Marines Dave Karnes aufregen, der die unvernünftige und hirnlose Seite der möglichen Reaktionen auf die Anschläge repräsentiert – und doch hat ihn Stone bloß realitätsnah nach dem echten Retter der beiden Verschütteten gezeichnet. Im Übrigen erhält der Film auch durch den Charakter des Marines, dessen herrlich unsympathischer Schauspieler als Einziger im gesamten Film das Wort „Krieg“ ausspricht, keinerlei Wertung. Überhaupt verzichtet Stone auf jeden moralischen Fingerzeig. Wenn denn WORLD TRADE

CENTER eine Botschaft enthält, dann wohl die, dass auch aus einem noch so schrecklichen Ereignis Gutes entstehen kann. Und dieses Mantra kann man nun eben doch als ‚uramerikanisch‘ bezeichnen.

Oder als ‚*urmenschlich*‘. Denn obwohl Stone seine Zuschauer – besonders gegen Ende des Films – mit weinerlichem Pathos nur so überschüttet, geschieht etwas Merkwürdiges: Man kann sich von diesem Film nicht distanzieren. Wenn selbst in einer Pressevorführung, in der sich Journalisten über derartige Rührseligkeiten nicht selten lauthals ereifern, während des Abspanns Totenstille herrscht, sagt dies wohl Einiges aus. Zu nah, zu greifbar, zu real ist das, was man in WORLD TRADE CENTER auf der Leinwand sieht. Man kann nun die Frage stellen, ob man Stone diesen Umstand zugute rechnen oder ihn dafür anklagen sollte – oder ob er daran überhaupt einen maßgeblichen Anteil trägt. Aber all diese Überlegungen verblassen im Angesicht dieser schmerzlich wieder in unser Bewusstsein zurückgerufenen Bilder, die sich noch so vertraut und unverarbeitet anfühlen.

Neben der nüchternen Erkenntnis, dass auch die Filmsprache eines Oliver Stone vor einem Ereignis wie dem am 11. September 2001 kapitulieren muss, bleibt das Fazit: Wer WORLD TRADE CENTER als – gute oder schlechte – Unterhaltung sieht, wer es schafft, diesen Film auf sein Dasein als materielles Erzeugnis zu reduzieren, muss entweder ein Unmensch oder von Stones klischeehafter Inszenierung in eine vorübergehende Gleichgültigkeit getrieben worden sein.

Wenn sich Oliver Stone aber demnächst filmisch mit der von ihm immer wieder verkündeten Sinnlosigkeit des Irakkrieges seiner Regierung auseinandersetzt, werden ihm die meisten seiner Anhänger diesen Ausflug in die Sentimentalität sicher schnell verzeihen.